

Eines der vielen Rätsel der Evolution ist die Frage: Wie haben Schafe überlebt, bevor sie domestiziert wurden? Irgendwann vor langer, langer Zeit lernten einige frühe Menschen (ich werde sie nicht als "primitiv" bezeichnen, vor allem nicht, wenn man sie mit vielen modernen Exemplaren der Spezies vergleicht), Schafe in Herden zusammenzuhalten, sie zu melken, ihnen zu helfen, ihre Lämmer zu gebären, sie vor Wölfen und anderen Raubtieren zu schützen, und sie bildeten sogar Hunde aus, die ihnen bei dieser schwierigen Aufgabe helfen sollten. Und es IST eine schwierige Aufgabe, denn das Schaf ist besonders, enorm, dumm. Ein Schafhirte zu sein bedeutet, die Verantwortung für mehrere Exemplare einer Spezies zu übernehmen, die Schwierigkeiten hat, gleichzeitig zu atmen und Gras zu kauen. Wenn man diese Aufgabe jedoch erfolgreich bewältigt, hat man die Chance, Milch für die Käseherstellung, Wolle für die Herstellung von Stoffen und Fleisch für Lammkoteletts und Hammelbraten zu gewinnen. Die Mühe wurde als lohnend angesehen. Aber wie haben die Schafe bis dann geschafft weiter zu leben und entwickeln, ohne Hilfe?

Der britische und leider verstorbene Schriftsteller Terry Pratchett, ein bemerkenswerter moderner Theologe, auch wenn er nicht so genannt werden wollte, da er selbst Atheist war, was aber nicht heißt, dass er nicht viele faszinierende Ideen über Götter, Priester und Religionen haben und präsentieren konnte, hat einmal auf die sehr unterschiedlichen Fähigkeiten hingewiesen, die man braucht, um Schafhirte und Ziegenhirte zu sein. Normalerweise verwenden wir für beide das gleiche Wort (obwohl es auch das Wort "Ziegenhirte" gibt), aber das ist so, als würde man einen Lastwagenfahrer und einen Busfahrer mit dem gleichen Begriff "Fahrer" beschreiben. Die Unterschiede sind enorm. Ziegen sind intelligent - Schafe sind dumm. Ziegen sind flink und können steile Klippen hinauf- und hinunterhüpfen; Schafe können im hohen Gras umfallen und liegen dann hilflos da bis sie sterben. Ziegen können fast alles finden und fressen; Schafen muss man zeigen, wo das Gras ist, wo die Weide am besten ist. Ziegen gehen nicht dorthin, wo man sie hinschickt, weil sie nicht wollen; Schafe gehen nicht dorthin, wo man sie hinschicken will, weil sie zu dumm sind, das zu verstehen.

Ich finde die Idee faszinierend, und je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr gefällt sie mir. Ja, viele Menschen, vor allem diejenigen, die keine Erfahrung mit Nutztieren haben, finden die Vorstellung, ein Hirte zu sein, irgendwie "romantisch" - man denke nur an die französische Königin Marie Antoinette, die es liebte, sich als Hirtin zu verkleiden -, aber die Realität bedeutete kalte, nasse Nächte, es bedeutete ständige Wachsamkeit vor Raubtieren oder anderen Gefahren, es bedeutete die Fähigkeit, schnell zu zählen und eine Reihe von Tieren, die sich gleichzeitig bewegten, im Auge zu behalten; es bedeutete lange Arbeitsstunden, vor allem, wenn die Schafe krank wurden oder kurz vor der Geburt standen - immer, so schien es, im schlechtesten Winterwetter.

Im *Talmud* (*Traktat Berachot* 62a) gibt es eine Diskussion über die Gefahren, die entstehen, wenn man allein auf einer Toilette ist - einem unreinen Ort, der von Dämonen heimgesucht wird. Die beste Lösung, so sagte die Mutter von Rabbi Abaye, war immer, ihren kleinen Sohn mit einem Lamm in die Latrine zu schicken. Auf diese Weise war ein anderes Lebewesen bei ihm, das als Beschützer fungierte. Warum ein Lamm und nicht ein Zicklein? Fragten die Rabbiner. Weil Ziegen böse sein können, während Schafe unschuldig sind!

Denken Sie daran, dass diese Diskussion etwa aus der gleichen Zeit stammt wie das Gleichnis Jesu über die Trennung zwischen den Schafen und den Böcken in Matthäus Kapitel 25, Verse 31 bis 46, wobei die Schafe die Gerechten sind, die das ewige Leben erlangen, und die Böcke die Sünder, die die ewige Strafe erhalten! Lämmer gelten irgendwie als besonders sanft und unschuldig, und in der christlichen Ikonographie wird Jesus oft als "Lamm Gottes" dargestellt, während viele Bilder, die einen Teufel oder Dämon darstellen sollen, den Kopf, die Hörner, die Hufe oder die Augen einer Ziege zeigen.

Hinsichtlich ihrer Eignung als Opfer im damaligen Tempel wurde kein Unterschied gemacht - das Gebot lautet: "Nimm eines der Jungen von deinen Herden, von den Schafen oder von den Ziegen" - beide waren "rein", beide waren "koscher". Natürlich gab es einen enormen Überschuss an männlichen Tieren, und so war es sehr sinnvoll, sie zu opfern und zu essen - während man die weiblichen Tiere, die Milch, Wolle und weitere Lämmer produzieren konnten, behielt.

Schon früh wurde das Bild des Hirten mit religiöser Führung in Verbindung gebracht. In einem *Midrasch*, einer rabbinischen Fabel, heißt es, dass Gott Moses als seinen Boten auswählte, weil Moses so viel Fürsorge und Mitgefühl für ein einzelnes Lamm zeigte, das sich verirrt hatte. Natürlich lag es im eigenen Interesse des Hirten, so wenig Tiere wie möglich zu verlieren - sein Einkommen, sein Lohn hing davon ab, wenn er ein bezahlter Diener war, und wenn es seine eigenen Tiere waren, bildeten sie sein Kapital. Die weiblichen Tiere waren Kapital, das, wenn man es pflegte, sogar Zinsen abwarf! Jakob war Hirte bei seinem Onkel Laban und sorgte dafür, dass er mit gestreiften Ziegen bezahlt wurde. Man könnte sagen, dass die eigentliche Aufgabe des Hirten - trotz all der schönen Bilder z.B. aus Psalm 23 - darin besteht, die ihm anvertrauten Tiere am Leben zu erhalten, bis ihr Besitzer sie schlachten kann! Wenn ein Dieb oder ein Wolf kommt und sie frisst, dann ist das ein schwerer finanzieller Verlust. Ich weiß, das klingt weniger romantisch, aber genau das ist das Problem mit allen Metaphern: Die Realität ist nie so schön wie die Fantasie aus der Ferne.

Der Hirte hat auch die Verantwortung, dafür zu sorgen, dass die Tiere in seiner Obhut sich nicht in das bebaute Land verirren. Josef erzählte seinen Brüdern, dass die Ägypter die Hirten hassten. Das macht Sinn: Ägypten war ein schmaler Streifen fruchtbar Land entlang des Nils, und das Letzte, was sie wollten, war eine Schafherde, die die ganze Ernte auffraß. Schon immer gab es Streit zwischen Ackerbauern und Viehzüchtern - das geht zurück auf die Geschichte von Kain und Abel. Der eine braucht Stabilität und Kontinuität, um zu pflügen, zu säen und zu ernten; der andere braucht Mobilität und wird einfach weiterziehen, wenn die örtlichen Weiden aufgebraucht sind. Er ist ein Nomad, er tut nichts, um mehr zu pflanzen.

Wie sollen wir dann den Vers "Der Herr ist mein Hirte" verstehen?

Und nun betrachten wir die Beziehung von der anderen Seite des Hirt/Herde Konzept. Es ist eine traurige Tatsache, dass viele Menschen, vielleicht sogar die meisten Menschen, sich wie Schafe verhalten. Sie brauchen einen Hirten, jemanden, der ihnen sagt, was sie tun sollen. Jemanden, der (wie in Psalm 23) sie zu den stillen Wassern führt und ihnen die grünen Weiden zeigt, die sie zu dumm oder zu ängstlich sind, um sie selbst zu suchen. In der Kirche ist das Symbol des Pastors - das Wort selbst bedeutet "Hirte"! - mit seinem Hirtenstab, mit dem er entlaufene Tiere einfängt und zurückzieht, häufig verwendet. Es ist das Symbol des Bischofs, der Hirt für den Hirten.

Was war also die Aufgabe des Hirten, des Bischofs? Die abtrünnigen Mitglieder seiner Herde zurückzuziehen, wenn sie sich zu weit entfernt haben, wenn sie Anzeichen von Eigeninitiative zeigen? Diktatoren und Tyrannen ziehen es vor, dass sich ihre Leute wie Schafe verhalten, dass sie dorthin rennen, wo und wann es ihnen befohlen wird, dass sie blöken und gleichzeitig die gleichen Parolen rufen, dass sie ruhig und ungefährlich bleiben und dann, wenn die Zeit reif ist, ruhig zum Schlachten kommen. Sie wollen nicht, dass sie sich wie Ziegen verhalten, dass sie selbst denken und ihren eigenen Weg wählen. Wir haben das schon oft gesehen. Und immer gab es Menschen, die beschützt und geführt und behütet werden wollten; sie wollten, dass ihnen jemand sagt, wo sie arbeiten und was sie tun sollen, wann sie aufstehen und wann sie essen sollen, wann sie sich waschen und wann sie auf die Straße gehen sollen. Sie fühlten sich einsam und wollten Teil einer großen Herde sein, die

alle in dieselbe Richtung marschierten. Es machte ihnen nichts aus, dass Hunde hinter ihnen herliefen, sie anleiteten und anbellten, denn sie wussten, dass dies bedeutete, dass die Behörden ein Auge auf sie hatten. Wenn der Hirte einmal im Jahr käme und das Fell von ihrem Rücken verlangte, würden sie es dankend hergeben. Solange sie regelmäßig Gras und Wasser bekamen und die Wölfe ferngehalten wurden, war das alles, was zählte. Nachdenken? Nein, das war gefährlich. "Das soll jemand anders machen. Wir haben einen Hirten, und wir werden ihm bis zum Ende folgen."

Interessanterweise, wenn der Petrusbrief wirklich von DEM Petrus, dem Gründer der römischen Christenheit, geschrieben wurde, dann können wir sagen, dass viele seiner Nachfolger die Art von Männern waren, die nicht die Standards erfüllten, die er in Kapitel 5 für einen guten Hirten aufstellt, sondern aus Liebe zur Macht und Liebe zum Reichtum und Liebe zur Intrige handelten, sie waren KEINE guten Vorbilder für ihre Herde von Gläubigen. Genau so ist es mit die Hirten die der Prophet Jecheskel kritisiert, sie sind nur selbst-süchtig und gierig..... Ein Gemeinde-Hirt als solches war nie und ist nicht immer automatisch "gut"....

Interessant ist, dass ein Rabbi kein Hirte ist. Er (oder sie) ist ein Lehrer und ein Richter. Als Lehrer hat er die Aufgabe, die Herde zu erziehen - ich werde diesen Begriff hier verwenden -, aber meiner Erfahrung nach sind die Gemeinden oft eher wie Ziegen und sehr schwer zu kontrollieren. Sie sind streitlustig und individualistisch. Und wenn nötig, muss er zwischen richtig und falsch, gut und schlecht unterscheiden.

Gelegentlich ist dies meine Aufgabe gewesen, als Rabbiner, auf einen Hirten - einen Führer innerhalb der Gemeinschaft - hinzuweisen und ihm oder ihr zu sagen, dass er oder sie von den richtigen Maßstäben abweicht. Ich kann Ihnen jetzt schon sagen, dass das eine riskante Sache ist. Ich fürchte mich nicht davor, ermordet zu werden, oder auf einen Scheiterhaufen zu kommen, aber es kann passieren, und es ist schon vorgekommen, dass ich von einer Gemeinde, von einem Amt entlassen wurde, weil ich von der Führungskraft gefordert habe, dass sie korrekt, ethisch, ehrlich und ehrenhaft führen sollte. Das ist mir hier als Landesrabbiner von Schleswig-Holstein passiert, als ein Hirt seine eigenen Interessen verfolgte und nicht die der Gemeinschaft, des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden; Es ist mir in Hamburg passiert, als ein Kollege erfuhr, dass die Vorsitzende der Liberalen Jüdischen Gemeinde dort sich selbst aus Gemeindemitteln für die Abhaltung von Gottesdiensten (insgeheim) bezahlte; Es passierte mir in der Jüdischen Gemeinde Pinneberg, wo es sich herausstellte, dass der Gemeindevorsteher nicht einmal Jude war, sondern über seine Vergangenheit gelogen hatte, wieder und wieder, und zwar so oft, dass man ihm schließlich zu glauben begann. Es gibt auch andere Geschichten..... Die Botschaften von Jecheskel und Petrus sind noch peinlich aktuell....

In jedem Fall unterstützten mich viele, aber viele unterstützten auch den jeweiligen Vorsteher, weil er schließlich "ihr Hirte" war und sie sich nicht trauten, ihn herauszufordern.

Wir Rabbiner haben keine Bischöfe, an die wir uns wenden können, um Hilfe und Unterstützung oder sogar Schutz zu erhalten, als unsere eigenen "Hirten"; wir sind allein auf freiem Feld, Freiwild, vielen Raubtieren ausgesetzt, von denen einige natürlich Wölfe sind, die sich als Schafe verkleiden, die vorgeben, freundlich zu sein, und die versuchen, unsere Herden mit Botschaften der Unterstützung und Liebe zu infiltrieren. Die "Philosemiten", die genauso gefährlich sein können wie die Antisemiten, vielleicht sogar noch gefährlicher, weil sie besser getarnt sind. Diejenigen, die sich bekehren, um sich uns anzuschließen und dann versuchen, uns zu verändern und uns von innen aus herauszufordern....

Welche Art von Gläubigen wollen wir sein? Schafe oder Ziegen? Welche Art von Hirten wollen wir? Solche, die uns ermutigen, auf Entdeckungsreise zu gehen, und solche, die die Hunde auf uns hetzen, wenn wir uns ein wenig zu weit entfernen?

Sollten wir zu denen gehören, die glauben, der Hirte habe immer Recht, nur weil er die richtige Uniform hat? Den grauen Anzug der Politiker, den Waffenrock oder Kampfanzug mit Reihen von unverdiente Orden? Die Schirmmütze, den Talar, den weißen Kittel? Viele glauben einen sogenannten Hirt nur weil er ein Uniform trägt..... Oder sollten wir die sein, die zu den Führern sagen: "Du bist auserwählt worden, uns vorerst zu führen: Tu dies mit Verantwortung und mit Ehrlichkeit, um unser aller willen, damit Du würdig bist, dass wir Dir folgen?"

Ich bin ein Rabbiner. Ich gebe Ihnen keine einfache Antwort. Ich lasse Sie mit der Frage allein.

Schalom !

Rabbiner Dr. Walter Rothschild